

ERINNERUNG AN FRANZ SCHAFARZIK.

1854—1927.

Von K. ROTH v. TELEGD.*

— Mit einer photogr. Kunstbeilage im ung. Text. —

Unerwartet traf uns die Nachricht im vorigen Sommer vom Hinscheiden FRANZ SCHAFARZIK-s. Er arbeitete noch in seinem lieben Krassó-Szörényer Gebirge. Doch — als ob er sein anrückendes Fatum geahnt hätte — kehrte er gegen Ende August in sein Heim zurück und hier ereilte ihn am 5. September der plötzliche Tod.

Wenn ich über seinen harmonischen Lebenslauf hinblicke, über ein Leben, das er völlig der Wissenschaft widmete, so entfaltet sich vor meinen Augen ein dreifaches Bild: dasjenige des unermüdlichen Forschers, des berufenen Lehrers und des bescheidenen, edlen Menschen. Der grössere Teil seiner Forschungstätigkeit entfällt auf die erste Hälfte seiner Lebensbahn, auf eine Periode, wo eine bescheidene Gruppe einheimischer Geologen in einem sehr kurzen Zeitraum unübertreffliche Resultate im geologischen Erkennen des Vaterlandes leistete. Durch seinen seltenen Fleiss, seine Vielseitigkeit, seine strenge Kritik und seine unaufhörliche Selbstbildung galt F. SCHAFARZIK bei dieser Arbeit als eine der vertrauenswertesten Stützen. Als er später zum Hochschulunterricht berufen wurde, widmete er seine ganze Energie diesem Beruf. Um seine Person bildete sich eine Schule im idealsten Sinne des Wortes. Durch seine begeisterte Tätigkeit wurde ein musterhaftes Institut mit Bibliothek und Sammlung geschaffen. An seiner Seite wuchs eine ganze Reihe von Fachleuten heran, in seiner Schule wurde eine ganze Ingenieur-Generation in den notwendigen geologischen Kenntnissen ausgerüstet. Ein jeder, der mit ihm zu tun hatte, liebte und achtete ihn. Grundcharakter seines Wesens war die Güte, das edle Denken, das nur das wertvolle in den Menschen erblickt, die Bescheidenheit, welche keine Vergütung erwartet, doch mit Selbstvertrauen vergesellschaftet, ihn auf seiner Lebensbahn auch über solche Perioden hinüberleitete, wo ihm Unbilligkeiten zu Teil wurden.

FRANZ SCHAFARZIK wurde am 20. März 1854. in Debreczen geboren, seine Mittelschulen absolvierte er in Nagyszeben, die Hochschule aber an der philosophischen Fakultät der Budapester Universität, wo er schon im Jahre 1876 an der mineralogisch-geologischen Lehrkanzel durch Prof. J. SZABÓ als Assistent angestellt wurde. JOSEF SZABÓ, einer der hervorragendsten Persönlichkeiten der einheimischen Wissenschaft seiner Zeit, hatte einen grossen Einfluss auf die Entwicklung von F. SCHAFARZIK gehabt, der anfangs ganz

* Vorgelesen in der Generalversammlung der Ung. Geol. Gesellsch. am 1. Febr. 1928.

und auch später hauptsächlich in der SZABÓ-ischen petrographisch-geologischen Richtung tätig war. Seine erste Publikation über die „Quarztrachyte“ von Sárszentmiklós erschien im Jahre 1875. Im Jahre 1877 erwarb er sich sein Mittelschullehrersdiplom, während des Sommers 1878 nahm er aber als Reserveleutnant an der bosnischen Okkupation teil, wo er für sein tapferes Verhalten durch das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet wurde. Sogar während des Feldzuges versäumte er keine Gelegenheit, wenn er geologische Beobachtungen sammeln konnte. Im Jahre 1879 erschien von ihm im Földtani Közlöny ein Artikel betitelt „Diabas von Dobož“, wo er seine im nordbosnischen *Serpentin-Flysch-Zuge* gesammelten Beobachtungen mitteilt. Später wurde er als Reserveoffizier bis zum Range des Hauptmanns I. Klasse befördert.

Im Jahre 1881 erwarb er sich sein Doktorsdiplom und er blieb bis 1882 als Assistent an der Universität, von wo er dann zum Mitglied der Kgl. Ung. Geologischen Anstalt berufen wurde.

Während der Zeit seiner Assistentenjahre entfaltete er eine vielseitige Tätigkeit, was die betreffenden Bände des Földtani Közlöny bezeugen. Da finden wir schon die meisten Gegenstände, die ihn dann später Jahre hindurch weiter beschäftigten. Im Jahre 1880 berichtet er über seine Untersuchungen, die er *an den Gesteinen des Galga-Tales durchführte* und im Jahre 1882 hat er zum erstenmale Gelegenheit Gesteine aus den Südkarpaten zu studieren, indem er die Resultate seiner Untersuchungen über die durch L. v. LÓCZY im *Pojana Ruszka Gebirge* gesammelten Eruptivgesteine publiziert. Im selben Jahre legt er noch seine Arbeit über *das Basaltgebiet von Gömör und Nógrád* der Geologischen Gesellschaft vor, diese Arbeit wurde durch den Naturwissenschaftlichen Verein mit dem BUGÁT-Preis *ausgezeichnet*. Im selben Jahre wird auch noch die Arbeit über den *Nephelin-Phonolit von Lednic und Pétervásár* vorgelegt und er beginnt die detaillierte *Untersuchung der Eruptivgesteine des gesamten Cserhát-Gebirges*, mit dieser Arbeit durch den Verein für Naturwissenschaften betraut. Die Feldarbeit für diese grosszügigen Untersuchungen wurde in den Jahren 1881—85 erledigt, die Arbeit selbst erschien im Jahrbuche der Kgl. Ung. Geologischen Anstalt im Jahre 1889.

In diesen Arbeiten wird die systematische Stellung der einzelnen Gesteinstypen auf Grund von exakten mikroskopischen Bestimmungen genau festgestellt und es werden auch die Altersverhältnisse, sowie das geologische Auftreten eingehend geschildert. In denselben Jahren publiziert F. SCHAFARZIK auch noch Aufsätze über die mit T. v. SZONTAGH gemeinschaftlich entdeckte reiche *oberoligozäne Fossilienfundstelle bei Helemba* im Komitat Nógrád, sowie über die am Budaer Schlossberg aufgefundene *Pisolitlagerstätte*.

Und auf diese Jahre entfällt auch die initiative Hauptperiode seiner lückeerfüllenden Ausführungen über das Beobachten und Studium der Erdbeben. Schon im Jahre 1880 erscheint von ihm eine Arbeit über das südungarische Erdbeben des Jahres 1879, er beschäftigt sich dann mit dem siebenbürgischen Erdben des Jahres 1880 und untersucht an Ort und Stelle

die Zerstörungen des Erdbens von Zágráb am 9. Nov. d. J. Dessen wohl bewusst, das ein einheitliches Organisieren der Erdbebenbeobachtungen unerlässlich ist, trachtet er mit beispielloser Agilität dieses Zentralorgan fertigzubringen. In der Ausschusssitzung der Geologischen Gesellschaft am 9. Nov. 1881 wurde dann tatsächlich *eine Erdbebenkommission der Gesellschaft gegründet* und F. SCHAFARZIK zum Referenten gewählt. Die hierauf folgende rege Tätigkeit dieser Kommission, die Beobachtung, die Bearbeitung des eingelaufenen Materials, das Auflegen eines Katalogs über die Beben der Vergangenheit hatte in erster Linie F. SCHAFARZIK zu leisten. Von Jahr zu Jahr erscheinen von ihm Publikationen aus dem Gebiete der Erdbebenkunde. Im Jahre 1901 fand in Strassburg die erste internationale Erdbebenkonferenz statt, wo auch SCHAFARZIK in Begleitung von zwei anderen ungarischen Delegierten erschien und in einem eingehenden Vortrage die Resultate der Arbeiten der ungarischen Kommission, den musterhaft zusammengestellten und aufgearbeiteten Katalog der makroseismischen Beobachtungen, mit dem Jahre 1882 beginnend, vorlegte. Der Präsident der Konferenz, GERLAND, hob in seiner Rede die grossen Verdienste der ungarischen Kommission besonders hervor und betonte, dass diese Kommission, indem sie ihre Beobachtungen schon im Jahre 1882 begann, zu den ersten ihresgleichen zu zählen ist. Diese Anerkennung betraf in erster Linie die Persönlichkeit von F. SCHAFARZIK.

Bald nachher wurde dann im Keller der Geologischen Anstalt ein strassburger Pendelpaar aufgestellt und begann — unter Leitung von SCHAFARZIK — auch der mikroseismische Dienst. Später wurde die Erdbebenforschung durch andere, speziell dazu berufene Faktoren übernommen, F. SCHAFARZIK beschäftigte sich aber auch späterhin gerne mit diesem von ihm so bevorzugten Thema. Im Jahre 1903 gab er eine Zusammenstellung über den derzeitigen Stand der Erdbebenwissenschaft in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft und im Jahre 1908 gab er einen detaillierten Bericht über das Erdbeben von Messina, veröffentlicht in den Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins.

Das Jahr 1882, wo er in die Geologische Anstalt eintrat, bedeutet eine gewisse Änderung in der Tätigkeit F. SCHAFARZIK-S, seine Hauptaufgabe ist jetzt die geologische Detailaufnahme geworden. Den ersten Sommer verbrachte er im Pilis-Gebirge und sein Aufnahmebericht über dieses Gebiet enthält Daten, an denen die unlängst durchgeführten Neuaufnahmen nichts wesentliches ändern konnten. Der Sommer des nächsten Jahres 1884 fand ihn schon in der Umgebung von Mehádia und Orsova, im Gebiete der Südkarpaten.

F. SCHAFARZIK verbrachte 22 Jahre im Verbands der Geologischen Anstalt und während dieser Zeit setzte er von Jahr zu Jahr seine Aufnahmestätigkeit im Krassó-Szörényer Gebirge sozusagen ohne Unterbrechung fort. *Eine musterhafte geologische Detailkarte über ein Gebiet von riesenhafter Ausdehnung, den Ostteil des komplizierten Krassó-Szörényer Gebirges entlang der Donau und der rumänischen Grenze bis zum Retyezát enthaltend, brachte er während dieser Zeit fertig.* Ein jeder seiner Aufnahmeberichte, die er von Jahr zu Jahr publizierte,

bildet in sich je eine kleine Studie, mit einer Fülle von genau fixierten Daten. Diese Berichte umfassen sorgfältig die *stratigraphischen und tektonischen Verhältnisse*, sie sind mit Kartenskizzen und Profilen reich illustriert und breiten sich auch auf die Schilderung der Glazialspuren aus. Das detaillierte Bearbeiten des gesammelten wissenschaftlichen Materials vermochte aber mit der rasch vorwärtsschreitenden Feldarbeit nicht Schritt zu halten. Und als FRANZ SCHAFARZIK von der Geologischen Anstalt abberufen wurde, setzte er — schon als Professor an der Technischen Hochschule — seine Aufnahmestätigkeit im Gebiete des *Pojana Ruszka Gebirges* als freiwilliger Mitarbeiter der Geologischen Anstalt weiter fort und vollendete sie erst im Jahre 1908.

Stets beschäftigte er sich mit dem Plan einer umfassenden *Monographie des Krassó-Szörényer Gebirges*, doch häuften sich die Schwierigkeiten, die die Ausführung dieses Planes verhinderten. Der Unterricht liess ihm — ausser den Sommermonaten — nur wenig freie Zeit übrig. Seine Mitarbeiter, die die Nachbargebiete gleichzeitig mit ihm aufgenommen hatten, fielen aus, oder traten zurück, er blieb allein für die Aufgabe, die sich immer schwieriger gestaltete. Es kamen neue Gesichtspunkte, neue tektonische Theorien und so schien jetzt vieles von den gelegentlich der Aufnahmen fixierten Details in neuer Beleuchtung ganz anders, wie vorher. In den Jahren von 1909 bis 1913 führte er Reambulationen im Gebirge durch, und es beginnt eine allgemeine Übersicht, ein umfassendes tektonisches Bild vor seinen Augen auszugestalten. Durch rumänische Kollegen wurden neue Gesichtspunkte aufgeworfen, MRAZEC und MURGOCI stellen eine neue, genetische Einteilung für die kristallinen Schiefer der Südkarpaten auf und teilen die Grundrisse von grosszügigen Deckenüberschiebungen des Gebirges mit. Das Arbeitsgebiet der ungarischen Geologen lag zum grössten Teil in der überschobenen, schon in sich selbst stark gefalteten und durch Schuppenbildung ausgezeichneten Decke, sowie in der supponierten Wurzelregion. Hier äusserten sich die Begleiterecheinungen der Deckenüberschiebung nicht, dieselben waren nur auf Grund der im Bereiche der grossen Deckschollen, in Rumänien gesammelten Erfahrungen zu erkennen. Mit unermüdlicher Begeisterung unternahm F. SCHAFARZIK gemeinschaftliche Ausflüge mit den rumänischen Kollegen und in seinen Berichten blitzt schon die neue Theorie auf, Detailerscheinungen, die sich in deren Rahmen gut einfügen lassen.

Dann kam der Krieg, der Zusammenbruch — und das Veraltern, die sinkende Arbeitsfähigkeit und schliesslich der unerbittliche Tod. Die präzisen geologischen Karten, die musterhaften Aufnahmsberichte, Tagebücher und unvollendeten Bruchstücke haben das Material seines Lebenswerkes treu konserviert und harren nur der liebevollen, sorgfältigen, berufenen Hand die es zu einem Ganzen zusammenfügen werden.

Ein vollständig ausgearbeiteter Teil des grossen Werkes, die Schilderung der geologischen Verhältnisse des *Vaskapu-Gebirges* an der unteren Donau erschien im Jahrgange 1903 des Földtani Közlöny.

Die in der Geologischen Anstalt verbrachten Jahre waren ausser der Aufnahmestätigkeit mit vielen anderen Beschäftigungen und wissenschaftlichen Bestrebungen verbunden. Der grösste Teil der schon erwähnten Tätigkeit F. SCHAFARZIK-s in der Erdbebenkunde entfällt auf diese Jahre. In die Geologische Gesellschaft trat er schon als Lehramtskandidat im Jahre 1875 ein, hier wurde er im Jahre 1883 zum zweiten Sekretär gewählt und als solcher *redigierte er die deutsche Auflage des Földtani Közlöny bis 1885*. Im Jahre 1888 veröffentlichte er den I. Teil seines „Taschenbuch-es für Ausflüge“ unter dem Titel „Anweisung zum mineralogischen und geologischen Sammeln“. Mit dieser Arbeit wurde er durch den Verein für Naturwissenschaften betraut und dieses mit grosser Umsicht und Sorgfalt zusammengestellte Büchlein stand in der einheimischen Literatur bis zu den allerletzten Zeiten allein. In den Jahren 1895—96 führte er die *Reambulation* des Blattes Budapest-Szt. Endre im Maasstabe 1:75.000 durch, diese geologische Karte, sammt den dazu gehörigen Erläuterungen steht heute noch im allgemeinen Gebrauche.

Im Jahre 1886 bereiste er in Gesellschaft M. DÉCHY-s die mittleren Gebirgsketten des Kaukasus, Dagestan, das Petroleumgebiet von Baku, gewisse Teile von Russisch-Armenien, sowie die Umgebungen von Konstantinopel und Brussa. Seine Notizen über diese Reise wurden in den Jahresberichten der Geologischen Anstalt veröffentlicht. Im Jahre 1889 studierte er in Italien hauptsächlich die Umgebung von Neapel.

Im Jahre 1891 wurde er an der Budapester Technischen Hochschule als Dozent für die technische Geologie habilitiert. Seine gründliche Ausbildung in der Petrographie hat ihn schon früher veranlasst, sich mit den technisch wichtigen Gesteinen zu beschäftigen. Eine Abhandlung über die ungarischen Mühlsteine erschien von ihm in Leipzig schon im Jahre 1884, im Jahre 1885 aber wurde ein Katalog der für Kunst- und Bauzwecke verwendbaren Gesteine publiziert, den er mit A. GESELL gemeinschaftlich zusammenstellte. Sein Hauptwerk auf diesem Gebiete erschien unter dem Titel „Detaillierte Mitteilungen über die auf dem Gebiete des ungarischen Reiches befindlichen Steinbrüche“, mit einer Kartenbeilage im Jahre 1909 und ist bis heute noch nicht überholt worden. Er unternahm Studienreisen im Jahre 1891 nach Schweden und Norvegien, 1892 nach Oberitalien und Istrien, 1893 aber nach Griechenland, wo er die Steinbrüche und die Steinindustrie dieser Länder studierte und über seine Erfahrungen auch im Druck berichtete. Über die Geologie und Entstehung des Kanals von Korinthus erschien von ihm ein Aufsatz in den Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins.

Die Summe von 1000 Kronen, welche er für die Übersetzung des II. Bandes der Arbeit betitelt „Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Graf BÉLA SZÉCHENYI-schen ostasiatischen Expedition“ als Honorar erhielt, benützte er *zur Gründung einer Stiftung* bei der Geologischen Anstalt, für ausländische Studienreisen der Anstaltsmitglieder.

Der Geldwert dieser Stiftung ging verloren, doch wird die Tatsache der Stiftung selbst die edle Intention und Opferwilligkeit Ihres Gründers stets verkündigen.

FRANZ SCHAFARZIK erinnerte sich immer mit der grössten Liebe seiner in der Geologischen Anstalt verbrachten Jahre. Seine Karriere dortselbst war aussergewöhnlich ungünstig, doch zeigte er auch dann keine Unzufriedenheit, als er Grund dazu gehabt hätte. Im Jahre 1902 wurde er durch Seine Majestät mit dem Titel eines kgl. ung. Bergrates ausgezeichnet. Im selben Jahre wurde er auch noch *zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt*, wo er mit einer seiner wertvollsten Arbeiten, betitelt „Daten zur genaueren Kenntnis des Zips-Gömörer Erzgebirges“ debütierte. Er löst in dieser Arbeit auf Grund seiner Untersuchungen in der Umgebung von Rozsnyó die paläozoische Schichtgruppe, die in der älteren Literatur unter der Benennung Tonschiefer, Karpatengneise figurierte, auf, scheidet in derselben die metamorphen Sedimente von den Quarzporphyren, Porphyroiden, Klastphyroiden ab und führt die Entstehung der Erzlagerstätten auf postvulkanische Einflüsse zurück, die mit den Quarzporphyrausbrüchen in Verbindung standen.

Es sind noch mehrere kleinere Aufsätze erschienen, die aus seinen in der Geologischen Anstalt verbrachten Jahren stammen, so *über die Wirbeltierreste führenden Schichten von Ajnácskő*, *über die Entstehung des Bohnerz führenden Tones*, *über den Staubfall vom 11. März 1901*, *über einen neuen Mastodon-Fund* und kleine mineralogische Mitteilungen.

Gleichzeitig setzte er seine Vorlesungen an der technischen Hochschule ohne Unterbrechung fort. An den mineralogisch-geologischen Lehrstühlen der Budapester Hochschulen sind nun bedeutende Änderungen eingetreten. J. SZABÓ starb im Jahre 1894 und an seine Stelle wurde der Mineralog J. KRENNER an die Universität berufen, an dessen Stelle an der technischen Hochschule A. SCHMIDT für die Mineralogie eintrat. Seit dem Jahre 1885—86 war die Geologie an der technischen Hochschule durch eine besondere Lehrkanzel vertreten, durch L. v. LÓCZY als a. o. Professor besetzt, v. LÓCZY wurde aber im Jahre 1888—89, mit dem Tode J. v. HUNFALVY-S, an die geographische Lehrkanzel der Universität berufen, doch setzte er einige Jahre hindurch auch seine Vorlesungen an der technischen Hochschule fort. Unter solchen Umständen begann Schafarzik seine Vorlesungen als Dozent im Jahre 1891. Einige Jahre später musste v. LÓCZY wegen Überhäufung durch Arbeit von seinem Lehramt der technischen Hochschule zurücktreten, an seine Stelle wurde aber hier niemand ernannt, A. SCHMIDT übernahm auch die Geologie. Die äusserst wertvolle Tätigkeit A. SCHMIDT-S bewegte sich ausschliesslich in dem Rahmen der kristallographischen Mineralogie im strengsten Sinne und somit oblag die Aufgabe des geologischen Unterrichts schon damals in erster Linie dem Dozenten F. SCHAFARZIK. Dazu ohne Zweifel hervorragend geeignet und durch reiche wissenschaftliche Tätigkeit ausgezeichnet, hätte man schon damals für die Geologie keinen würdigeren als SCHAFARZIK finden können, doch blieb

die Ernennung diesmal aus. Und er arbeitete unverdrossen als Dozent im Hochschulunterricht weiter, bis zum Jahre 1904, wo dann — nach dem Tode A. SCMDT-s — niemand anderer mehr für diesen Lehrstuhl in Frage kommen konnte.

In seinem 50-ten Lebensjahre trat er seine Lehrkanzel an und begann die hier auf ihn harrende Arbeit. Der geologische Lehrgang, die dazu notwendigen Sammlungen, Bibliothek und Ausrüstung mussten sozusagen neu geschaffen werden. Auf seinen Antrag wurden in der geologischen Ausbildung der Ingenieure und Architekten gründliche Änderungen eingeführt und ausser der allgemeinen Geologie ein Kollegium der Lagerstättenkunde für die Chemiker systematisiert. Die geologischen Übungen im Laboratorium, die er persönlich organisierte und leitete, obzwar dieselben mit mehreren hundert Teilnehmern stattfanden, waren durch ihre zweckmässige Einteilung doch dazu geeignet, das zahlreiche Auditorium mit den wichtigeren Gesteinstypen dauernd bekannt zu machen. Für systematische geologische Ausflüge stellte er *übersichtliche lithographierte Führer* zusammen und die Exkursionen fanden immer unter seiner persönlichen Leitung statt. Unvergänglich sind aber seine Verdienste auch, was die Ausbildung von Spezialisten seines Faches anbelangt. Seine Vorlesungen und sein Laboratorium wurden auch durch Studierende der philosophischen Fakultät der Universität gerne besucht und aus der Reihe der letzteren wählte er sich zumeist seine Assistenten aus. Während der 22 Jahre seiner Professur waren viele, die jahrelang an seiner Seite arbeiteten und mit Stolz sah er, dass seine Studenten im engeren Sinne in der Geologischen Anstalt, in anderen wissenschaftlichen Instituten, sowie an den Hochschulen ohne Ausnahme zu Ehren seiner Schule heranwuchsen. Die geologische Lehrkanzel an der Universität, die durch den Abgang A. v. KOCH-s in den Ruhestand frei und ihm angetragen wurde, nahm er seines vorgeschrittenen Alters wegen nicht mehr an. Er, der für seine Person die Schwierigkeiten der vereinigten mineralogisch-geologischen Lehrkanzel so klar durchsah, forcierte mit aller Energie während der ganzen Zeit seiner Professur die Trennung derselben. Sein Plan, seinen geteilten Lehrstuhl dann seinen beiden liebsten Mitarbeitern übergeben zu können, war aber nicht durchzuführen.

Sein Institut übersiedelte im Jahre 1909 aus den alten, engen Räumen in das neue Palais am Lágymányos, in die nach eigenen Plänen eingerichteten Räume. Hier erst konnten die Sammlungen für Petrographie, Lagerstättenkunde und Paläontologie, die in $\frac{2}{3}$ von ihm selbst gesammelt bzw. akquiriert wurden, sowie die Bibliothek mit über 9000 Nummern, die optische Ausrüstung und das chemische Laboratorium entsprechend untergebracht werden.

Die ungewöhnlich grosse Inanspruchnahme, die seine Tätigkeit als Professor mit sich brachte, liess ihm nunmehr viel weniger freie Zeit für wissenschaftliche Forschungsarbeiten übrig, doch war auch diese Periode seines Lebens in dieser Beziehung nicht unfruchtbar.

Seit dem Jahre 1904 war er Vizepräsident der Geologischen Gesellschaft, 1910—16 Präsident derselben und im Jahre 1918 wurde er zum Ehrenmitglied gewählt. Seine Eröffnungsreden als Präsidenten gaben immer konzentrierte Zusammenfassungen der wissenschaftlichen und praktischen Bestrebungen der einheimischen Geologie. Noch in der letzten Zeit wirkte er beim Redigieren des *Földtani Közlöny* fleissig bei. Durch die Akademie der Wissenschaften wurde er im Jahre 1916 zum ordentlichen Mitglied, durch die St. Stefan Akademie zum Ehrenmitglied und zum Präsidenten der IV. Klasse gewählt. Sein Antrittsvortrag an letzterer Stelle verhandelt über die geologischen Verhältnisse des Braunkohlengebietes von Egercsehi und bringt zum erstenmale Klarheit in die Altersverhältnisse dieser Formation. Er war Mitglied des Rates im Verbands der Sammlungen, sowie Ausschussmitglied im Verein für Naturwissenschaften und im Landesverein für Berg- und Hüttenwesen.

Zwei besonders geliebte Gegenstände waren es, die ihn sozusagen bis zu seinem Tode beschäftigten: die *Geologie der Umgebung von Budapest* und die *Budapester Thermen*. Seine diesbezüglichen Aufsätze wurden zumeist im *Földtani Közlöny* und in den *Hydrologischen Mitteilungen* publiziert. Gerne übernahm er anlässlich der geologischen Neuaufnahme des Gebietes der Hauptstadt Budapest die südliche Hälfte des Blattes: die fertige Arbeit befindet sich derzeit im Drucke. Stets beschäftigte er sich mit Vorliebe mit den Fragen der Hydrologie und brachte *Entwürfe für die Schutzgebiete von verschiedenen Mineralquellen zu Stande*, die z. T. auch im Druck erschienen (Herkulesbad, Racenbad etc.). Im Jahre 1908 erschien eine wertvolle Publikation von ihm über den *Medve-Teich* von *Szováta*, in welcher er wichtige Beiträge zur Lösung der geologischen, hydrographischen, sowie gewisser physikalischen Verhältnisse dieses sich durch die Sonne erwärmenden Salzsees lieferte. Er hatte einen grossen Anteil an der Gründung der *Hydrologischen Sektion der Geologischen Gesellschaft* und im Jahre 1920 wurde er zum Präsidenten derselben gewählt. Natur, Zusammenhang und Ursprung der Budapester Thermen beschäftigten ihn in mehreren Aufsätzen, anlässlich der balneologischen Ausstellung in Brüssel stellte er ein reiches Material von Karten und Profilen über die Budapester Thermen zusammen und hielt bei dieser Gelegenheit einen umfassenden Vortrag.

Seine vielseitige, reiche Tätigkeit füllte sein ganzes Leben aus, nahm seine Zeit sozusagen restlos in Anspruch. Seine wenigen Ruhestunden verbrachte er in seinem glücklichen, heiteren Heim, an der Seite seiner edlen, verständnisvollen Gattin. Ihre Ehe blieb kinderlos und sie spendeten alle Wärme und Liebe an Kindern ihrer Verwandten und an solche guter Freunde.

Im Jahre 1926 nahm F. SCHAFARZIK von seiner Lehrkanzel abschied, mit der allerhöchsten Anerkennung des Gouverneurs ging er in Pension. Es ist ihm vergönnt worden, seinen Lehrstuhl seinem allerliebsten Studenten und Mitarbeiter übergeben zu können und er selbst rüstete sich mit unermüdlicher Arbeitslust zur Vollendung seines Lebenswerkes, der *Monographie des Krassó-Szörényer Gebirges und der Pojana Ruszka*. Bei der Besserung

der wirtschaftlichen Verhältnisse konnte er seinen alten Plan durchführen, das neue Heim am Gellért-Berg bauen zu lassen. Dieses Heim war mit seinen grossen Räumen für die Bibliothek und das Laboratorium als ein Heim der Arbeit geplant, doch erlebte er das Fertigwerden nicht mehr. Das Heim steht fertig da, doch blieben aus des Schicksals Willen Bibliothek und Arbeitstisch verwaist und — zum unersetzlichen Schaden der Wissenschaft — die Krassó-Szörényer Monographie unvollendet.

Das Leben F. SCHAFARZIK-s ist eine harmonische, aufwärts strebende Bahn, welche alles erreichte, was die einheimische Wissenschaft in Anerkennung und Hochschätzung ihren Besten nur geben kann. Dieser Lebenslauf bedeutet in dem heutigen Tumult der Welt ein tröstendes Zeugnis dafür, dass es nicht das rücksichtslose Vorwärtstreben, was nichts anderes, nur sich selbst zur Geltung zu bringen trachtet, sondern die edle Bescheidenheit, die Eignung und die uneigennützig Arbeit diejenigen ewigen Werte repräsentieren, welche im Laufbahn des Gelehrten früher oder später, doch unbedingt stets die Anerkennung mit sich bringen. Und wir, die wir Studenten Freunde und Verehrer F. SCHAFARZIK-s sind, dürfen dieses Beispiel, welches er durch sein Leben und Wirken uns hinterlies, nie vergessen und wir sollen *sein Andenken stets in Ehre bewahren.*

ERINNERUNG AN IGNÁC v. DARÁNYI.

Von G. v. LÁSZLÓ.*

Als Sohn des gleichnamigen Nationalökonomien hatte I. v. DARÁNYI von Kindheit an rege Fühlung mit dem Agrarwesen Ungarns gehabt. Als er der juristischen Laufbahn entsagend, an der Leitung der Theissregulierungen aktiv teilnahm, gewann er die nachhaltigsten Eindrücke über Ungarns Land und Volk, was der immer schaffensfrohe Mann in seinem ganzen Leben so fruchtbringend zu verwerten wusste. Als Ackerbauminister (1895—1903 und 1906—1910) entfaltet I. v. DARÁNYI die höchsten Fähigkeiten eines Staatsmannes und eines Agrariers. Ihm verdankt Ungarn die Einführung des landwirtschaftlichen Versuchswesens, die Errichtung des weltberühmten Kgl. Ung. Landwirtschaftlichen Museums, die kräftigste Unterstützung der Geologischen Anstalt und der Geologischen Gesellschaft. Mit regem Interesse und aufrichtiger Genugtuung folgte der Minister dem Aufblühen dieser wissenschaftlichen Organisationen, ihnen sein Wohlwollen bei jeder Gelegenheit kundgebend, wofür ihn die Geologische Gesellschaft in ihrer Jahresversammlung 1904 einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt hatte. Auch wird seine Erinnerung in ungarischen Geologenkreisen unvergänglich weiterblühen!

* Auszug aus der Vorlesung, gehalten in der Generalversammlung der Ung. Geol. Gesellsch. am 1. Febr. 1928.